



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1917**

37 (23.1.1917) Mittags-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-171432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-171432)

# Mannheimer General-Anzeiger

## Badische Neueste Nachrichten

Verantwortlich für den allgemeinen und besondern Teil: Redakteur Dr. Fritz Götzenbaum; für den Anzeigen-Teil: Otto Götzenbaum. Druck-Verlag: General-Verlag Mannheimer Zeitungsgesellschaft, Dr. 7946, 7947, 7948, 7949, 7950, 7951, 7952, 7953, 7954, 7955, 7956, 7957, 7958, 7959, 7960, 7961, 7962, 7963, 7964, 7965, 7966, 7967, 7968, 7969, 7970, 7971, 7972, 7973, 7974, 7975, 7976, 7977, 7978, 7979, 7980, 7981, 7982, 7983, 7984, 7985, 7986, 7987, 7988, 7989, 7990, 7991, 7992, 7993, 7994, 7995, 7996, 7997, 7998, 7999, 8000.

Abdruckrechte: Die Druckerei Mannheimer Zeitungsgesellschaft, Dr. 7946, 7947, 7948, 7949, 7950, 7951, 7952, 7953, 7954, 7955, 7956, 7957, 7958, 7959, 7960, 7961, 7962, 7963, 7964, 7965, 7966, 7967, 7968, 7969, 7970, 7971, 7972, 7973, 7974, 7975, 7976, 7977, 7978, 7979, 7980, 7981, 7982, 7983, 7984, 7985, 7986, 7987, 7988, 7989, 7990, 7991, 7992, 7993, 7994, 7995, 7996, 7997, 7998, 7999, 8000.

Wöchentliche Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — „Das Weltgeschehen im Bilde“ in Kupfertiefdruck-Ausführung.

# Die inneren Krisen in Frankreich und Rußland.

## Die Regierungen im Kampf mit den Volksvertretungen.

Wie mitgeteilt, ist am letzten Freitag in der Sitzung der französischen Kammer Briand auf eine überaus feindselige Stimmung gestoßen. Die Sitzung ist sehr stürmisch verlaufen, der Ministerpräsident hat heftige Angriffe wegen der Vorgänge in Griechenland und wegen der Rote an Wilson über sich ergehen lassen müssen. Am kommenden Donnerstag will Briand den Interpellanten Rede und Antwort stehen. Dürfen wir einem sehr unterrichtet schreibenden Artikel des Berliner Tagblatts glauben, so steht Frankreich vor der Krise. Der Verfasser führt aus: „Schon lange weilt man in eingeweihten Kreisen, daß in Frankreich große Unzufriedenheit herrscht, daß selbst Volkskreise, die bisher treu zur Regierung stellten, anfangen sich aufzulösen. Diese Unzufriedenheit wurde in kürzester Zeit explosions zum Ausbruch kommen. Ein kleines Beispiel hat die Kammer Sitzung vom Freitag Abend. Wie aus uns zugehenden Privatmitteilungen hervorgeht, hätte Briand einen heftigen Kampf, und es ist kaum anzunehmen, daß es dem geschmeidigen Politiker noch gelingen wird, dem drohenden Sturm zu entgehen. Man muß bei der Befürchtung der französischen Blätter sehr vorsichtig sein, besonders was die Parlamentarier betrifft. Jede Zeitung gibt aus den Debatten nur dasjenige wieder, was ihr gerade paßt, wobei natürlich noch durch Auslassungen von Sachen, Hinzufügen von Anmerkungen usw. der Sinn der Reden vollständig entstellt wird. Diese Praxis ist nicht erst seit Ausbruch des Krieges entstanden, sie wurde schon in Friedenszeiten ausgeübt. Die Redakteure der großen Pariser Blätter haben in dem „Arrangieren“ von Parlamentsberichten eine gewisse Virtuosität erlangt. Die hier angelegte französische Presse hat deshalb mit ein unvollkommenes Bild von dem, was sich Freitag Abend in der französischen Kammer zugetragen hat. Wie wir aus absolut zuverlässiger Quelle erfahren, hatte man in der Kammer das Gefühl, daß Briand bald abgewirtschaftet habe. Seine Rede wurde mit einem Schweigen aufgenommen, was nicht durch Zufall zu unterbreiten wurde. Die großen Regierungsblätter, Matin, Journal, Echo de Paris usw. bringen überhaupt keinen Bericht über die Debatte.“ Soweit das Berliner Blatt. Im Laufe dieser Woche werden wir noch sehen, ob Clemenceau, der wieder der Organisator dieser Angriffe ist, imstande sein wird, Briand wegen des Orientabenteuers zu stützen. Zusammen mit Wilson und Zarblau rennt er Sturm gegen Briand, der die Griechen angeblich zu milde behandelt. Niemand kann, so hoffe ich, daran zweifeln, daß Clemenceau vor ein paar Tagen, daß das milde Ultimatum unseres Quai d'Orsay von einer Wiederannähme der freundschaftlichen Unterhaltung mit König Konstantin gefolgt sein wird. Das Spiel ändert sich nicht. Der Schwager Wilhelms II. wird wieder mit uns plaudern, bis er sich in der Lage sehen wird, endgültig die Unterhaltung abzubrechen.“ Der Kampf und die ganze Kriegssprei erklärte im vorstehenden jede weitere Verhandlung mit dem König für unmöglich, da man sie trotzdem wieder aufgenommen hat, glaubt die „nationale Aktion“ den Augenblick für gekommen, Briand das Ruder aus den Händen zu reißen.

In Rußland nimmt der Konflikt zwischen Regierung und Duma keinen Fortgang. Im Mittelpunkt der Erörterungen steht natürlich die Verlegung der Duma. Die liberalen Kreise sind enttäuscht. Von amtlicher Seite wird sie dahin erklärt, die neue Regierung brauche Zeit, um sich abzuordnen. Die Presse macht jedoch geltend, Trepsow habe sich bei seinem Amtsantritt mit einem zehnjährigen Aufschub begnügt. Fürst Galkin erklärte einem Mitarbeiter der „Nescha“, er habe zuerst geglaubt, am festgelegten Tage, dem 23. Januar, vor der Reichsduma erscheinen zu können, habe indes so schwierige Aufgaben vorgefunden, daß er und seine Kollegen Zeit brauchen, um ihr Programm aufzustellen. Dieses, so versichert er, werde ohne weiteren Verzug geschehen. Klein, das Blatt erinnert daran, daß Galkin bei seiner Ernennung selbst versprochen hätte, die Reichsduma werde an dem dafür bestimmten Tage zusammenzutreten. Es läßt sich zwar einiges über die Person, doch nichts über das Programm der neuen Minister sagen. Protopopow ist ein besonders einflussreiches Mitglied der Regierung und die Angaben des Neschje Stowa über seine Politik sind wenig geeignet, die Reichsduma zu veröhnen. Er erklärte nämlich, wenn die Versammlung fortfähre, die Regierung zu tabeln, werde sie aufgelöst. Der Presse müsse ein Maulkorb angelegt, sämtliche öffentlichen Körperschaften müssten unter staatliche Leitung gestellt, die öffentlichen Versammlungen mit Ausnahme derjenigen sachmännischer Art verboten und aller Lobel gegen die Regierung streng bestraft werden. Wenn die Regierung das Land ganz in ihrer Gewalt hätte, würde sie Reformen bewirken, Semstwo einziehen, was es noch fehlte, die Beschränkungen gegen die Juden aufheben und den Grundlag der Glaubensfreiheit verhängen. Die Verfassung müsse beiseite geschoben, das Land an Händen und Füßen gebunden und dann auf dem Verwaltungsweg neu gestaltet werden. Dieses Programm würde nach dem Urteil des Neschje Stowa auch ausgeführt werden, wenn die Reichsduma aufgelöst und heimgeschickt würde.

Auch diese neueren Nachrichten deuten fraglos auf Sturm. Der Ministerwechsel aber nimmt keinen Fortgang. Heute wird der liberale Finanzminister Bart als erledigt gemeldet. Die ganze Verfahrenheit der russischen Verhältnisse aber er-

heißt, wenn man gegeneinander hält die Berufung des Kriegsministers Kulajew, Salomonow zum Botschafter in London und des früheren Ministerpräsidenten Stürmer zum Berater des Ministers des Innern. Erstere scheint, soweit Nachrichten vorliegen, durchaus im Fahrwasser der Entente zu schwimmen, Salomonow's Berufung ist, wie wir schon mitteilten, auf englischen Wunsch zurückzuführen. Dagegen würde Stürmer's Wiedererscheinen in der auswärtigen Politik Rußlands wenig in dieses Bild passen. Stürmer stand während seiner Amtstätigkeit im dringenden Verdacht, er strebe nach einem Sonderfrieden mit den Mittelmächten; Miljulow hat schwere Vorwürfe gegen ihn erhoben. Organe der Entente fragen daher mit Sorge, ob die Wiederberufung dieses Mannes nicht von einer heute noch nicht abzehbaren Bedeutung werden könne.

## Der russische Finanzminister nimmt Urlaub.

□ Berlin, 23. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Aus Stockholm wird gemeldet: Aus Nischny-Novgorod werden große Unruhen gemeldet, worüber die Moskauer Zeitungen nur ganz kurze Mitteilungen bringen dürfen. Diese Verhörungen und Hausdurchsuchungen bei den Mitgliedern der Arbeitervereine fanden statt. „Nowoje Wremja“ erzählt, daß Finanzminister Bart und sein Gehilfe einen längeren Urlaub angetreten haben. Die vorläufige Leitung des Finanzministeriums übernimmt sein Gehilfe Nikolajew. Bart sei verkrankt. Nach einer Zeitungsmeldung soll Bart wieder in die Direktion der Wolgo-Kama-Bank einziehen. Bart suchte am Sonntag eine längere Audienz beim Zaren nach.

Finanzminister Bart steht seit Februar 1914 an der Spitze des russischen Finanzministeriums. Bart war längere Zeit in den großen staatlichen Banken Rußlands tätig. Im Jahre 1911 wurde er Gehilfe des Handels- und Industrie-Ministers. Er hat längere Zeit in Berlin studiert und bei Wagner und Schöller Vorlesungen gehört. Unter Stolypin hat er eine Broschüre über die Notwendigkeit einer Nationalisierung des russischen Kredits geschrieben. Als Finanzminister zwangen ihn aber die Umstände, die nötigen Mittel für die Kriegführung immer wieder in England zu suchen, da auch seine hervorragende Kenntnis des Bank- und Anleihewesens die Ergebnisse der Kriegsanleihe in eigenen Lande nicht erhöhen konnten. Wenn sich keine Verabreichung bewahrheitet, so ist mit ihm wieder einer der wenigen Minister ausgeschieden, die noch halbwegs auf liberalem Boden standen.

## Die Wiederberufung Stürmer's.

□ Köln, 23. Jan. (Pr.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der italienischen Grenze: Die „Stamps“ beschäftigt sich eingehend mit der Berufung Stürmer's zum Berater des Ministers des Innern und schreibt: Dieses Ereignis sei von beratiger Tragweite, doch es nicht übersehen werden dürfe, denn die Angriffe, die in der russischen Reichsduma vom 16. November des vorigen Jahres auf Stürmer unternommen wurden, seien noch in zu frischem Andenken. Man habe ihn damals vorgeworfen, daß er zu Deutschland hinneige, insgeheim für eine Annäherung an den Feind arbeite und sogar bereit wäre, einen Sonderfrieden zu schließen. Man erinnere sich auch noch, daß diese Anschuldigung damals einen unerhörten Skandal hervorrief und daß man sogar von gefährlichen Einflüssen gesprochen habe, die sich bis hinauf in die Umgebung des Thrones bemerkbar machten.

Auch der unerwartete Stillsitz in der Offensive Bruttas habe damals Anstoß zu Zweifel in die Haltung der Regierung gegeben und man habe damit auch die russischen Niederlage in Zusammenhang gebracht. Umso mehr müsse heute die Wiederberufung Stürmer's überraschen.

## Die französischen Besorgnisse.

□ Köln, 23. Jan. (Pr.-Tel.) Ueber die französischen Besorgnisse anlässlich der Veränderungen im russischen Ministerium meldet die „Kölnische Zeitung“, daß diese offenbar eine solche Beunruhigung hervorgerufen haben, daß die Blätter nicht mehr schweigend darüber hinweggehen können. Der „Matin“ bezieht sich, zweifellos in höherem Auftrag, zunächst damit, der Berufung Stürmer's nur eine programmatische Bedeutung zuschreiben. Die „Humanité“ macht aus ihrer Besorgnis über die Entwicklung der Dinge in Rußland keinen Hehl und erklärt, man werde vielleicht schließlich doch in Frankreich und England begehen, daß die russische Krise in jenseitiger Weise über den Rahmen der inneren Politik des Zarenreiches hinausragt. Ein aus Petersburg zurückgekehrter Gewährsmann des „Temps“ versichert, daß man in Rußland über die durch den Ministerwechsel entstandene Besorgnis sich nicht besorgen könne.

## Der bulgarische Bericht.

□ Sofia, 23. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des Generalstabs vom 22. Januar.

## Mazedonische Front.

Zwischen dem Trepasetz und der Cerna schwaches Artillerie- und Geschützfeuer. Im Cernabogen nichts von Bedeutung. Desfilich von der Cerna in der Umgebung von Gradest-

nica verfuhr eine feindliche Abteilung sich unseren vorgehenden Gräben zu nähern, wurde aber durch Gegenangriffe vertrieben. In der Gegend der Moglena vereinzeltes Artillerie-, Gewehr-, Maschinengewehr- und Mörserfeuer. Im Bardaral und an der Strana schwaches Artilleriefeuer und an einigen Stellen Patrouillen-gesichte.

## Rumänische Front.

Artilleriefeuer feindlicher Schiffe gegen Tulcea. Bern, 23. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ in Montan meldet, daß die von den Italienern eingerichtete Verbindung zwischen Santi Quaranta und Ronastir von irregulären Kommando zwischen Bistowica und Goriza seit einigen Tagen völlig unterbrochen ist.

## Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 21. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 20. Januar.

## Tigris-Front.

Desfilich von Kuteh Amara wurden unsere Stellungen vom Feinde unter anhaltendem und heftigem Feuer genommen. Der Angriff, den der Feind mit einem Teile seiner Streitkräfte gegen unsere Stellungen unternahm, wurde mit Erfolg abge schlagen.

## Kaukasus-Front.

Der feindliche Flügel griff mit überlegenen Kräften unsere Erkundungsabteilungen an, die sich anfangs befehlsgemäß zurückzogen, dann aber verstärkt den Gegner zurückwarfen und ihre alten Stellungen wieder einnahmen. Kein wichtiges Ereignis an den anderen Fronten. Der Stellvertreter des Oberbefehlshabers.

London, 22. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird mitgeteilt: Unsere Flugzeuge haben am 20. Januar 600 Bomben auf und rund um die türkische Munitionsfabrik an der Itabesse von Bogdad abgeworfen.

## Deutscher Abendbericht.

Berlin, 22. Januar, abends. (W.B. Amtlich.) In seiner Front größere Kampfhandlungen.

## Der Wiener Bericht.

Wien, 22. Jan. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Obodest-Gebirge wurden feindliche Aufklärungs-truppen abgewiesen. Desfilich von Melitza im Wolhynischen Heften Abteilungen des Brünner Infanterie-Regiments Nr. 8 überraschend in die russischen Gräben vor und brachten einen Offizier, 109 Mann an Gefangenen und ein Maschinengewehr und einen Minenwerfer ein. Ein geleitetes Geschützfeuer brachte dem Gegner starke Verluste beif.

## Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Südlich des Ohrida-See's verstellten unsere Truppen vor-gestern einen feindlichen Vorstoß.

## Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Die französische Presse von Madensens Vordringen unangenehm überrascht.

□ Berlin, 23. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Aus Genf wird gemeldet: Auf's unangenehmste überrascht zeigt sich die französische Presse über die erfolgreiche Tätigkeit Madensens im unteren Erzgebirge. Die französische Fachkritik glaubt aus der Kritik der letzten Tage auf ein Eindringen der deutschen Offensivkräfte schließen zu können. Sogar die Kritiker des „Temps“ die Bedeutung des eroberten Brückenkopfes unumwunden zugestehen. Hinzugefügt wird, was die französische Besorgnis noch steigere, sei die russische Meldung, daß es Madensens gelungen sei, während der Gefechtspause seine schwere Artillerie in Stellungen zu bringen, deren überlegenem Feuer die Russen und Rumänen nicht widerstehen könnten.

## Verstärkung des Seekrieges.

Bern, 23. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Tribuna“ meldet, ist der italienische Marineminister Corfi in London eingetroffen, um an der Konferenz der Vertreter der Alliierten teilzunehmen. Corfi wird von dem Unterstaatssekretär des Verkehrsministeriums Anichona begleitet. Die Konferenz soll Maßnahmen zur Verstärkung des Seekrieges prüfen.

### Die Luftbeute des Jahres 1916.

#### 784 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Durch die Kampftätigkeit der deutschen Flieger sind im Monat Dezember 66 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, denen ein Verlust von 21 deutschen gegenübersteht.

Damit haben seit Beginn des Jahres 1916 unsere Flieger (im Verein mit den Abwehrmaßnahmen von der Erde aus) 784 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht oder zum Niedergehen hinter unseren Linien gezwungen. Unsere eigene Einbuße beträgt in dem gleichen Zeitraum 221 Flugzeuge. Für die Westfront allein betragen die Zahlen 739 feindliche gegen 181 deutsche Flugzeuge. Schlagend ist mit diesen Zahlen erwiesen, wer der Stärkere im Kampf ist. Trotz starker zahlenmäßiger Überlegenheit der Gegner ist es der Tüchtigkeit und dem opfermütigen Angriffswillen unserer Flieger gelungen, den Luftraum über den eigenen Truppen freizuhalten von feindlichen Fliegern. Selten und nur in starken Geschwadern magt sich der Feind über unsere Front, um ziellos seine Bomben abzuwerfen, sobald sich die deutschen Flugzeuge nähern, den Anbrüchling zu versagen.

Nährend sei dabei auch der Tätigkeit unserer Beobachtungsschiffe gedacht, die bis auf die weitesten Entfernungen hinter die Front ausflügend genaue Meldung bringen über die feindlichen Bewegungen und Maßnahmen. Ebenso hoch steht die Leistung der Artillerie- und Infanterie-Flieger, die, obwohl ständig beschossen durch die feindlichen Abwehrbatterien und in der Beobachtung behindert durch den Angriff feindlicher Flugzeuge, trotzdem pflichtbewusst ihre Aufgaben erfüllen und der oft schwer bedrängten eigenen Truppe aufklärend, beobachtend und selbst mit Maschinengewehrfeuer und Bombenangriff in den Kampf eingreifend, die wichtigsten Dienste leisten. Ebenso haben unsere Bombengeschwader durch zielbewusst geführte Angriffe bei Tag und Nacht dem Gegner vielfach empfindlichsten Schaden zugefügt.

Im einzelnen verteilen sich die Verluste an deutschen und feindlichen Flugzeugen auf die Monate des Jahres 1916 folgendermaßen:

Monat:	Feindliche Verluste:	Deutsche Verluste:
Januar	30	5
Februar	23	8
März	49	19
April	36	24
Mai	47	16
Juni	43	10
Juli	85	23
August	54	24
September	133	23
Oktober	104	17
November	94	31
Dezember	66	21

Im ganzen: 784 feindliche und 221 deutsche.

### Das neue Kaperdampfer.

Berlin, 23. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Aus Genf wird gemeldet: Wie der „Katin“ vom Sonntag aus New-York meldet, enthalten die amerikanischen Blätter seit 48 Stunden nichts anderes, als Berichte über die Taten des deutschen neuen Kaperdampfers. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro übersteigt die Zahl der von den deutschen Schiffen versenkten Dampfer die bisher bekannt gewordene Ziffer. Die vermutliche Zahl der gesunkenen Dampfer wird mit 9 angegeben. Die in Pernambuco gelandete Besatzung der versenkten Dampfer besteht aus 174 Engländern, 34 Franzosen und 12 Amerikanern.

New York, 17. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Wie der Vertreter des W.B. durch Funkpruch meldet, tragen die heutigen Blätter nicht mit ihrem Lob für die Heldentaten der neuen Mörde. Die ihr gewidmeten Artikel tragen Ueberschriften in großen Lettern. Der von dem deutschen Hilfskreuzer dem Feinde zugefügte Schaden wird auf über 20 Millionen Dollar geschätzt.

### Der U-Boothrieg.

Kopenhagen, 22. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Der dänische Dampfer „Klampenborg“ (1785 T.) ist nach einem Telegramm des Kapitän an die Reederei am Samstag von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung ist an der französischen Küste gelandet.

London, 22. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Folgendes meldet: Der japanische Dampfer „Kisagato Maru“ (2588 T.) ist versenkt worden. Der englische Dampfer „Baron Semple“ (1607 T.) ist wahrscheinlich versenkt worden.

London, 22. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Folgendes meldet: Der englische Fischdampfer „Cetus“ ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

### Englands Wille ist maßgebend.

Christiano, 22. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Wie „Verdensgang“ meldet, hat ein norwegischer Dampfer, der von französischer Seite für 50 Schilling die Tonne befrachtet war, vom englischen Betrachtungsausschuss den Bescheid erhalten, daß der französische Betrachtungsausschuss für nichtig erklärt wird und daß der Dampfer sich mit 40 Schilling begnügen müsse, sonst würde ihm die Ausführung von Reparaturen verboten und er selbst auf die schwarze Liste gesetzt.

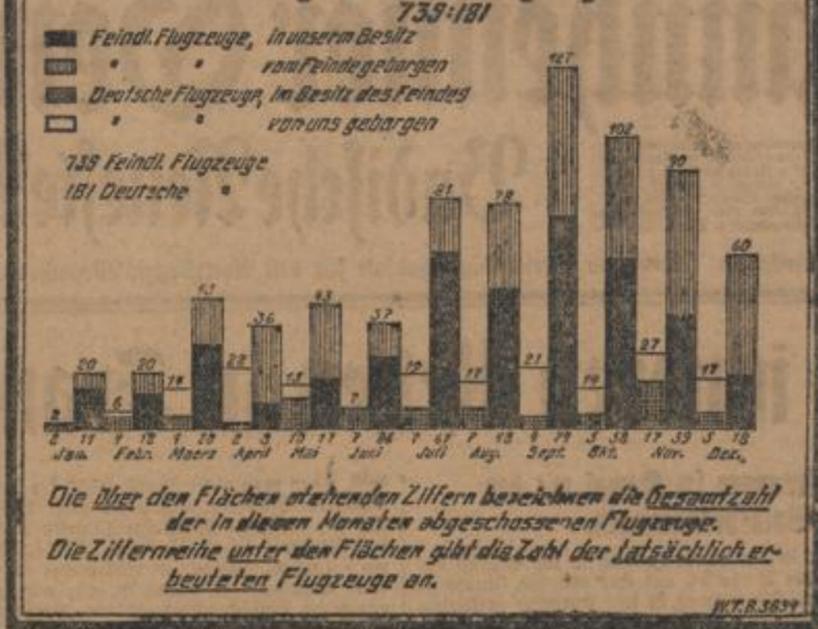
### Der Aufruf des Kaisers.

Der deutsche Arbeiterkongress sendet an den Kaiser folgendes Telegramm:

Herr Kaiser! Wir die im Reich und im Ausland arbeitenden deutschen Arbeitervereine begrüßen Sie herzlich und danken Ihnen für die klugen Worte, die Sie in der letzten Kundgebung an das deutsche Volk gerichtet haben. Nachdem Sie, Kaiser, die Bedingungen zur Herstellung eines friedlichen und dauerhaften Friedens festgelegt haben, werden wir, die Arbeiter, Sie bei der Ausführung dieser Bedingungen mit aller Kraft unterstützen. Die Mitglieder unserer Verbände in der Heimat werden alles aufwenden zur Erhaltung des Friedensmaterials, das die kriegswichtigen Betriebe zu ihrem eigenen Schutze und zur Ausrüstung aller kriegswichtigen Betriebe, und auch bereit, die unermesslichen Opfer zu bringen, die der Reich und dem Weltfrieden und der künftigen Entwicklung der Menschheit bis zum letzten Atemzug dieses Weltkrieges erfordern.

Der Aufruf des Deutschen Arbeiterkongresses, Braunschw. 1917.

### Darstellung der im Jahre 1916 an der Westfront abgeschossenen Flugzeuge



Darauf ging folgende Antwort ein:

Der Reichstag der Kaiser und König haben das Wohlwollen unserer Kriegshilfe im Reich und in der Heimat mit Befriedigung entgegen genommen und lassen den herzlich-nationalen Arbeiterverbänden herzlich danken.

W.B. Reichsminister von Solentin.

### Die Evangelischen Arbeitervereine.

D. Weber hat im Namen des Gesamtverbandes der Evangelischen Arbeitervereine Deutschlands an den Kaiser eine Adresse gerichtet, worin es heißt:

Ihrer Kaiserlichen und Königlich Preussischen Majestät gekniet sich der euerlichste Unterthan im Namen der 150 000 Mitglieder des Gesamtverbandes der Evangelischen Arbeitervereine Deutschlands, der im Reich lebenden wie der Älteren, in der Heimat wohnenden, den christlichen, aus tiefstem Herzen kommenden Dank auszusprechen für Eure Majestät höchster Friedensangebot an die Feinde, aber auch für die Antwort, die Eure Majestät der feindlichen Abweisung dieses Friedensangebots haben zuteil werden lassen. In Eurer Majestät Gebetsbuch werden wir zu Gott bitten und hoffen, daß er in seiner großen Gnade Eure Majestät Kraft und Geduld, Licht und Weisheit von oben schenken möge, Altkönig für Könige und Kaiseramt in Krieg und Segen weiterzuführen und der teilschweren Schwermut an ihrer Seite mit starken Schicksalsschlägen ein Ende zu machen, auch unsere Hauptstadt England, den Tyrannen der Meere, niederzuringeln und niederzuringeln.

### Der Besuch der Parlamentspräsidenten in Berlin.

Berlin, 22. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Der Vertreter des Reichstages, Staatssekretär Dr. Helfferich, gab heute den Präsidenten der Parlamente der verbündeten Staaten ein Essen, an welchem der Reichstagspräsident, der Staatssekretär, der Kriegsminister und die diplomatischen Vertreter der verbündeten Staaten, die Vizepräsidenten des Reichstages und andere führende Parlamentarier und Beamte der Reichsämter teilnahmen. Der Gastgeber begrüßte die Präsidenten mit einer Ansprache, in der er es für ein glückliches Vorzeichen erklärte, daß der längst geplante Besuch gerade jetzt verwirklicht worden sei, da die verbündeten Völker durch die Ablehnung des Friedensangebots seitens der Feinde durch deren Erklärung eines Vernichtungskrieges bis aufs Äußerste dringender als je zu äußerster Kraftanstrengung und geschlossener Einheit zu Kampf und Arbeit aufgerufen würden. Wie unsere Völker die Lage begriffen hätten, so müßten auch die Feinde begreifen lernen. Diese Zusammenkunft und die herzlichste Uebereinstimmung zwischen den Kollaboratoren zeige abermals, wie falsch die Feinde rechneten. Hier gebe es keine Militärkräfte, sondern ein einziges großer Volkswesen, das trotz allen Durchhaltens siegen werde. Und von diesem überall gleichen Geiste umgebenen Vertrauens auf das göttliche Lebensrecht unserer Nation und ihrer unerschöpflichen Kraft und Opferbereitschaft würden die Präsidenten zu Hause berichten, und die Volkswortführer würden mit aller Kraft die gute Sache zum Siege führen helfen.

Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses erwiderte, dankte für den Empfang in Berlin und erklärte, in dem jetzt beginnenden letzten Gang des großen Kampfes, so hart und blutig, opferreich und mühselig er sein möge, folgten die Völker ihren Heldensöhnen an der Front. Treue um Treue haltend. Den verbündeten Heeren und ihren bewährten Führern galt sein Hoch.

Berlin, 22. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Die Parlamentspräsidenten der Vierbündnisse werden voraussichtlich morgen Abend sich in das Große Hauptquartier begeben, wo sie vom Kaiser empfangen werden. Auch werden sie Gelegenheit haben, Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Generalquartiermeister Ludendorff zu sprechen. Alsdann treten die Präsidenten die Rückreise in ihre Heimat an.

### Geldwünsche des Papstes an Wilson.

m. Köln, 23. Jan. (Br.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Washington: Der spanische Gesandte übermittelte mündlich förmliche Geldwünsche seitens des Papstes an Präsident Wilson für seine Bemühungen im Dienste des Friedens. Wilson sandte durch Vermittlung der spanischen Regierung seine Erntlichkeit zurück.

### Fideikommiss und Steuerorientierung.

Berlin, 23. Januar.

(Von unserem Berliner Büro.)

Das Abgeordnetenhaus hatte sich gestern mit einer dem umfangreichen Sinn nicht ganz verständlichen Aktion der preussischen Regierung zu befassen. Der ist es nämlich unerlässlich erschienen dem Landtag den Entwurf eines Fideikommissgesetzes vorzulegen. In Vorprüfungen von agrarischer Seite hat es ihr dafür nicht gefehlt. Umso lebhafter ist das Aufsehen, das Roschütteln, die Erregung in den Reihen der Abge-

alen gewesen und so bleibt als erstes Ergebnis dieser vom niemand erwarteten, von keinem irgendwie dringend empfindenen gesetzgeberischen Vorgehen festzustellen, daß ein neuerlicher Keim des Zwiespatts zwischen Stadt und Land, zwischen der meist agrarisch orientierten und der städtisch-bürgerlichen Partei gefast worden ist in einer Zeit, der es an Zwiespalt und Mißverständnissen leider nicht gebricht. In den zum Teil recht bewegten Erörterungen der letzten Wochen ist von der konservativ-agrarischen Presse immer wieder darauf verweisen worden — und diese Argumente fehlten auch in der gestrigen Aussprache im Abgeordnetenhaus wieder — mit der Vorlage würden im Grunde ja nur die Geschäfte der Fideikommissgegner besorgt. Zunächst dürfe blühen nur alter, soll helfen nur zum mindesten seit dreißig Jahren im Besitz einer Familie befindlicher Boden gebunden werden. Dann sei zu solchen Bindungen künftig und allgemein die königliche Genehmigung vonnöten und schließlich würde verordnet, daß die gebundenen Flächen nicht zehn Prozent des Kreises, in dem der neue Besitz liegt, übersteigen dürfe. Man könnte darauf erwidern, daß auch dann noch, gerade gestützt auf die neuen Bestimmungen die fideikommissarisch gebundenen Flächen in Zukunft nicht unerheblich vermehrt werden könnten. Nicht in allen Provinzen, gehören wie zum Beispiel in Schlesien, vierzig Prozent des Bodens bereits jetzt dem gebundenen Besitz. Es gibt Landes- teile, wo die Fideikommissfläche bisher eine verhältnismäßig seltene Einrichtung waren und wenn man nun auch dort endlich ansätze Majorate zu schaffen, so würde die Agrarverfassung in Preußen dadurch kaum gebessert werden. Dennoch wird mit all dem der wesentliche Kern des Streitiges unserer Erachtens überhaupt nicht getroffen. Grundtätlich wird man sich über das Problem ja kaum einigen können. Es gibt Leute, denen das aus Sponien bezogene Institut der Fideikommiss an sich ein Grauel ist, nicht nur weil dadurch, wie es schon der alte Justus Moser gelehrt hat, die Bewegung des Gutes zum Besten werden gekemmt, sondern weil sie in ihm einen Rest von Feudalismus sehen und solchen von vornherein ablehnen und bekämpfen. Und es gibt wieder andere, die aus ähnlichen, aus ihrer eigenen Weltanschauung geschöpften Erwägungen heraus gewohnt sind, für Stammgüter und Majorate zu schwärmen. Wir gehören wieder zu den Extremen von rechts, noch zu denen von links. Wir geben zu, daß in gewissem Ausmaß fideikommissarische gebundene Besitz ohne Schaden ertragen und in dieser Beschränkung sozial, wirtschaftlich und politisch seine Vorgänge haben kann, sogar ganz unbestrittene Vorteile, soweit es sich dabei um Wandlungen handelt. Trotzdem meinen wir, daß es unglücklich war, gerade jetzt mit dem Entwurf eines Fideikommissgesetzes herauszukommen. Dieser Entwurf hat ja schon eine recht lange, beinahe schwindige Geschichte. Im Grund arbeitet man seit 1908 an ihm. Dann hat man 1913 im Herrenhaus eine Vorlage gemacht, die 1914 an das Abgeordnetenhaus kam und dort lebhaft in- stritten wurde.

Als der Ausschuss gerade mit der ersten Lesung zu Ende war, brach der Weltkrieg aus. 1915 sollte die Lesung fortgesetzt werden, was sie im Sommer zuvor ausgehört hätte. Aber die Fortschrittliche Volkspartei erhob Widerspruch, erklärte dem damaligen Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Herrn Desbrüt, sie sehe darin einen Bruch des Burgfriedens, die Vorlage verschwand. Wir glauben, die Gründe, die damals die Staatsregierung bewegten, den Entwurf hinsichtlich zurückzuziehen, hätten sie auch jetzt davon abbringen sollen, ihn wieder einzubringen. Was am letzten Ende die Entscheidung der künftigen Staatsregierung beeinflusst hat, erfuhr man auch aus Herrn Besslers Einführungsrede nicht. In ihrem ersten Teil erwiderte der Justizminister, was man in jedem nationalökonomischen Buch zur Verteidigung der Stammgüter nachlesen kann. In dem zweiten verkehrte er dann ziemlich unermittelt, die Errichtung von Fideikommissen müsse eingeschränkt werden, um freies Land für Anbaubezwecke zu gewinnen. Dabei wird man ihm in gewissem Grade beipflichten. Aber führt der Weg, den die preussische Regierung hier einschlug, wirklich zu solchem Ziel? Weber den prinzipiellen Punkt der Vorlage, die Stammgüterabspaltung der Begründung der Fideikommiss, schweben sowohl Herr Bessler als auch sein Kollege von der Landwirtschaft sich aus. Und gerade von dieser Stammgüterabspaltung konnte der nationalliberale Redner, Herr Lehmann, mit Recht sagen, daß ihm und seinen Freunden dafür das Verständnis fehle. Alles in allem: man sieht nicht recht, wer diesmal die Drähte gefast hat und warum, wenn schon noch mitten im Krieg unsere Agrarverfassung abgeändert werden soll, diese an sich vielleicht nützliche und notwendige Arbeit, jetzt mit seiner Befestigung der Fideikommiss eingeleitet werden wußte. Eines aber sollte man deutlich, daß die Wege des Kanzlers im Reich und die des Ministerpräsidenten in Preußen teilweise doch stark auseinandergehen obson beide sozogen in Personalunion leben.





### Berichtszeitung.

Ein Verführer wird über die Ehefrau Schaefer geführt, da die übliche Witter für ihre 81 Hochzeiten nicht mehr ausreichte. Arbeitshaus, Gefängnis und Zuchthaus sind ihr nicht fremd. Auf den Weg der Jugend findet sie sich nicht zurück. Im letzten Viertel vergangenen Jahres lag sie ihrem unstillbaren Verlangen, ohne sich um die Vorschriften, die ihr als Dienerin bekannt waren, zu kümmern. Drei Wochen Haft und Arbeitshaus (nach das Schöffengericht als 22. Strafe gegen sie auszusprechen war sie damit nicht, lieber 10 Wochen Haft und nicht ein Arbeitshaus, meinte sie, seien ihr lieber, denn besseu könne man sich in Zuchthaus nicht.

Zweibrücken, 10. Jan. Von den Gefessenen habe ich wieder der Subtrahend Georg Winter, geb. 1885 in Frankenbach, zu erwähnen. Er hat am 1. Oktober v. J. in der Spielhalle der Unterelbisch Brauereibank dem dortigen Fabrikarbeiter Konrad Klever einen Stich in das Herz versetzt, an dessen Folgen der Klever nach wenigen Stunden verstarb. Winter war erst einige Zeit in der Unterelbisch als Zuhilfenach beschäftigt. Er hatte ursprünglich das Schmiedehandwerk erlernt, erlitt aber im Kriege eine Verletzung eines Armes, daß er sein Handwerk nicht mehr ausüben kann. In der Unterelbisch hatte er u. a. auch die Wäsche für die Küche gewaschen. Da er keine Arbeiten zur Verfügung seiner Vorgesetzten erledigte, so wurde ihm ein solches in der Küche auch eine Verletzung verabschiedet, die er gerade nicht überleben konnte. Sowohl dieser Umstand als auch die Rente von 30 Mark, die er bezog, hatten unter verschiedenen Arbeitern und Soldaten des Regiments. Darüber geriet der Angeklagte oft in große Erregung. Seine Wirtin des überhaupt den Einbruch, als ob er im Kriege etwas abbekommen hätte, so wertvoll sei das ihm sein Besitztum gewesen. Am dem Tage der Tat hatte sich der Angeklagte wiederum sehr verärgert. Er kam des Abends in die Kaserne, als dieser mit einem anderen Jüngling dort sah und auf das Gefäß wartete. Er ging an dieser vorbei mit dem Bemerkten, da soll auch leben einmal über mich etwas gesagt. Dieser erwiderte, nehme mich nicht in den Mund, ich habe nicht mit Dir. Während dieser war der Angeklagte 3 Schritte weiter gegangen. Sofort drehte er sich wieder um und ließ dem Klever ohne weiteres direkt ins Herz. Er ließ dann davon und kehrte sich nach am selben Abend der Polizei mit der Erklärung: Die beiden will gehen lassen sollen. Klever verstarb nach wenigen Stunden. Der Sachverständige besetzte den Angeklagten als einen gewaltig minderwertigen Menschen, der jedoch für seine Tat verantwortlich zu machen ist. Die Gesamterkenntnis ihm mildernde Umstände zu, wozu ihm das Gericht u. a. die Minderjährigkeit zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis und 3 Monaten Unterhaft verurteilt.

Frankfurt a. M., 21. Jan. Als ruffähiger Beiratsmitglied dem Reich der 40jährige verheiratete Wirtschaftsinventar Heinrich Schmitt vor der Strafkammer. Er habe seine Tater in der schmältesten Weise aufgeklärt. Wenn sie ihm für Geld gelder hätten, habe er ihnen noch Kleidung, Wäsche und Schmuck gegeben. 5000, 2000, 500 und 50 Mark, das sind die Beträge, die er erproben hat. Eine Meinung meinte, sie würde die 500 Mark auch ohne das Verbrechen der Ehe, aus purer Liebe hergegeben haben. In diesem Falle erfolgte Verurteilung, und ein zweiter Fall wurde zur späteren Verhandlung abgetrennt. Einmaligen verurteilte das Gericht den Schmittler, der auch mit einer auf den Namen seines Vaters gefälligen Urteilsverteilung hatte, zu sechs Jahren Haft und drei Jahren Unterhaft.

Zweibrücken, 20. Jan. In der letzten Sitzung des Schöffengerichts habe sich der 48 Jahre alte Landbesitzer Herr Klatt aus Weidenberg wegen Rufschädigung und Unterjochung im Amt zu verantworten. Bei den mehr als hundert Unterjochungen, welche ihm zur Last gelegt werden, handelt es sich in der Hauptsache um gefällige Zahlungsanweisungen an die Landesbank aus vorläufigen Anträgen an die Betriebs-Frankfurter für Kommunalbeamte des Regierungsbereichs, sowie auf Grund von gefälligen Zahlungsanweisungen erlassenen Gehaltsvorstößen, um die Zurückbehaltung von zur Auszahlung gebrauchten Geldern usw. Auf Grund des Spruches der Schöffengerichte, welche sämtliche ihnen vorgetragene Krügen bejahen, wurde der Angeklagte zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Unterhaft verurteilt. Zwei Monate wurden auf die Unterjochungshaft in Anrechnung gebracht.

## Handel und Industrie.

### Türkisches Wirtschaftsleben im Kriege.

Von Syndikus Dr. Paul Mohr-Berlin.  
Am 29. Oktober v. J. jährte sich zum zweiten Male der Tag, an dem die junge Türkei in klarer Erkenntnis ihrer Schicksale, auf unsere Seite getreten ist. Am 5. Oktober war es ein Jahr her, seit dem Bulgarien das Schwert im Interesse seiner ewigen Konsolidierung zog. Eine kurze Spanne Zeit! Und doch welche eine Fülle weitausreichender Begebenheiten! Das sehreri- che Dichtwort ist Wahrheit geworden: Orient und Occident sind nicht mehr zu trennen. Bulgarien ist die wahre Brücke zum Orient geworden. Mit kraftvollen Bauernfüßen hat es seinen Platz, den ihm seine geographische Lage und sein politisches Geschick anwies, eingenommen. Von ihm sei ein ander Mal die Rede.

Dem Orient sei unser Blick zugewandt, der neuen Türkei, die ihren Befreiungskampf mit einer beispiellosen Zähigkeit und einer Aufopferung kämpft, die noch viel zu wenig bei uns geachtet wird bzw. noch zu wenig erkannt. Tausende deutscher Landsleute haben in diesen zwei Jahren des wechselvollen Sonnen- land mit seinen schneebedeckten eisigen Gebirgen, seinen unendlichen Ebenen, seinen dürren Steppen und glühenden Oasen ge- schaut, den meisten blieb es wohl die unverständige Türkei, weit entfernt von dem Bilde, das man sich in der Heimat gedacht hat. Die einen wurden in ihrem Optimismus nur bestärkt, die anderen waren zu mindestens noch skeptischer.

Daß die Türkei militärisch eine Wiedergeburt erlebt hat, unterliegt nach dem Kampf auf Gallipoli und bei Kut-el-Amara wie den Gefechten am Suezkanal und im Kaukasus keinem Zweifel. Nach den niederdrückenden Schicksalsschlägen des Balkankrieges hat sie die kürzere Zeit bis zum Ausbruch des Weltkrieges er- füllt. Die Aufgabe, die ihr gestellt war, konnte nicht schwerer und größer sein. Die Staatskasse war leer, als der Krieg ausbrach. Die Munitionserzeugung nicht auf der Höhe, die Kassenverbindungen mit den äußersten Rändern des Reiches unvoll- kommen, das Betriebsmaterial knapp, Armenien in Aufruhr, Syrien unsicher. Die neuen Leiter der Türkei haben das Unmög- liche möglich gemacht, den Befreiungskampf aufzunehmen mit den Gegnern, die technisch hervorragender gerüstet dastanden als die Türkei. Die zwei großen „Prüfungsjahre“ hat die Türkei über- wunden. Durch den Zwang der Kriegsumstände ist sie auf die Bahn des Fortschrittes mit aller Gewalt gedrängt worden. Mit dem militärischen Wiedergeburt geht einher ein geistiges Erwachen und ein wirtschaftlicher Reformeifer, dessen weitreichende Ziele immer deutlicher werden. Da erhebt sich wohl die Frage, werden die Hoffnungen auf die wirtschaftliche Wiedergeburt der Türkei erfüllt? Und zweitens, kann die Türkei uns und unseren Bundesgenossen ein reiches Quelle regen Wirtschaftsaustausches werden? Denn das unterliegt keinem Zweifel, nur eine wirt- schaftlich starke Türkei kann uns als Bundesgenosse von Nutzen sein. Wenn man gewissen Pressäußerungen der letzten Jahre lauschen wollte, so wäre die Türkei das gelobte Land schlechthin. Warum sollte ein zweites Land der unbegrenzten Möglichkeiten, ein Jungweid- land, das nur dem Samen und seine Saat erwartet. Versteht sich doch erst jüngst ein vielgeachteter Schriftsteller in der Behaup- tung, daß nur Tee und Kautschuk in Vorderasien nicht vorhan- den seien; „Ich will nicht alle die Erze, Oele Futtermittel des Bal- kans und Vorderasiens aufzählen. Ich will nur sagen, was nicht in diesem Weltteile vorhanden ist. Das ist Tee und Kautschuk.“ In diesem Weltteile vorhanden ist. Das ist Tee und Kautschuk.“ Daß es nicht auf die Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse ankommt, sondern auf den Umfang, den Ausfuhrbereich, ist diesen Opti-

misten noch nicht klar geworden. Bisher war die Erzeugung von Kaffee z. B. in Arabien verhältnismäßig unbedeutend. Der Kakaobaum kommt nirgends vor. Die Türkei führte beträchtliche Quan- titäten Kaffee ein. Im Jahre 1910-11 wurde für 1943 Mill. Fres. Kaffee, für 442 Mill. Tee und 1,21 Mill. Schokolade eingeführt. Unbekannt ist auch Nickel und Zinn. Ob Wolfram vorhanden ist, ist gleichfalls zweifelhaft, ebenso Platin. Ob die Getreideerzeugung zu ansehnlichen Überschüssen führen wird, ist heute noch nicht erwiesen. Noch heute hat die Türkei ein Handelspassivum von 400 Mill. Mark. Bisher sind die Anfänge der Industrieentwicklung in der Türkei so kümmerlich, daß man nur äußerst wenigen Industrien ein günstiges Prognostikon stellen kann, ob- wohl die Türkei reich ist an Steinkohle, Braunkohle und Eisen. Zahllos sind die Versuche von Industrieegründungen, die wenig- stens zur Ausführung gelangt, und noch kleiner ist die Zahl derer, die sich lebensfähig gezeigt haben, trotzdem die allgemeinen Bedingungen für manche Fabrikkationen recht günstig sind, wie Konservfabriken, Fischräuchereien, Möbelschleifereien, Mühlen, Zieglabrationen, Töpferrei.

Nichts würde unserer zukünftigen Beteiligung in der Türkei und mit den Türken mehr schaden als ein schrankenloser Optimis- mus und eine gewisse Anbiederung, wie sie sich heute bei uns breit macht. Zahllos sind heute die Sprachkurse in türkisch, die überall abgehalten werden, und die oft gut gemeinten wirtschaf- tlichen Betrachtungen und Vorschläge. Ein türkisches Sprichwort lautet: Eine falsche Rechnung kommt sogar aus Bagdad zurück. Ein falscher Wechsel auf die türkische Zukunft wird sicher zur- rückkehren. Mit den militärischen Erfolgen ist in der Türkei ein starker nationalisistischer Zug aufgetreten, der zu manchen Gesetzen geführt hat, die an der harten Wirklichkeit wohl zerbrechen dürften, z. B. das Gesetz über die Anwendung der türkischen Sprache im Handelsverkehr, so gut gemeint ist es. Die Türkei ist kein einheitliches Sprachgebiet. Wohl die Hälfte der Bevölkerung spricht arabisch. Ein großer Teil war bekanntlich armenisch. Der Zweck des Gesetzes ist, den jungen Osmanen die kaufmän- nische Laibahn mehr als bisher zu eröffnen. Mir ist es zweifelhaft, ob sich bald mehr junge Türken finden werden, die es vor- ziehen werden, den kaufmännischen Beruf zu wählen, da ihnen bisher die Tätigkeit als Beamter, Landwirt oder Soldat mehr zu- sagte. Nicht einmal als Handwerker befaßt er sich gern. Das in Rede stehende Gesetz unterscheidet zwei Arten von Gesellschaf- ten, konzeSSIONierte und nichtkonzeSSIONierte. Von ersteren heißt es: Der gesamte Betrieb und die Korrespondenz bei Eisenbahnen und anderen Einrichtungen des öffentlichen Verkehrs muß in tür- kischer Sprache gehalten sein. NichtkonzeSSIONierte Gesellschaften osmanischer Staatsangehörigkeit jeder Art müssen, was ihren Geschäftsverkehr anbelangt, die gesamte Korrespondenz und Ge- schäftsführung türkisch halten, sowie Bücher und Rechnungen tür- kisch führen. Auch die fremden Gesellschaften, die beim Handels- ministerium eingetragen sind, und deren Kapital in Aktien zerlegt ist, müssen ihre Korrespondenz mit der Regierung in türkisch führen ebenso aber auch die mit privaten Personen. Es ist zu fürchten, daß es Geschäftsgeheimnisse dann überhaupt nicht mehr geben wird. Ein deutscher Direktor könnte somit nicht mit einer deutschen technischen Firma in deutsch Briefe wechseln. Ein schönes türkisches Sprichwort lautet: Wenn Du Lust haben willst, so lange damit an, das Fenster zu öffnen. Es ist schwer zu sagen, ob sich unter solchen Umständen Kapital finden wird, das das große Risiko der Wasserregulierung, der Elektrizitätsversorgung, der bergwirtschaftlichen Erkundung und Ausbeutung auf sich nehmen wird. Nur die größtmögliche Erleichterung in der Beschaffung ausländischer Maschinen und Werkzeuge kann die durch den jahrelangen Krieg niedergedrückten Wirtschaftskräfte aufrichten, die gesunkene Kapitalkraft wieder heben.

Daß sich die Türkei von den Kapitationen bereit hat, war berechtigt und verständlich. Die Staatshoheit ist dadurch verstärkt worden, die Privilegien der Ausländer beseitigt. Die Steuerfrei- heit der Ausländer ist aufgehoben, die fremden Postanstalten sind beseitigt worden. Wenn so der Ausländer mit dem Inländer gleichgestellt wird, muß auch die Folge sein wirkliche Gewerbe- freiheit. Doch scheint es mir zu weit zu gehen, wenn jede Auf- schicht auch in Deutsch in den Schaufenstern unterdrückt wird. Die alten Gilten und Korporationen müßten dann in ihren Funk- tionen eingedämmt werden. Durch die Schaffung eines autonomen Wertzolltarifes ist die Möglichkeit gegeben, die Produktivkraft des Landes zu heben. Ein Zolltarif, der zum Teil 100 Prozent und mehr Wertverhöhung bringt, kann auch ein Wirkung haben, die Lebenshaltung herabzudrücken, die Bedürfnisse möglichst zu ver- mindern. Wenn irgendwo das Wort berechtigt ist, daß der Buch- stabe ist und nur der Geist lebendig macht, so hier, wo durch die modernen türkische Gesetze ein starker Formalismus weht. Ein gewaltiger Reformeifer ist gerade in den letzten 2 Jahren zum Ausdruck gekommen. Fast kein Gebiet des wirtschaftlichen Le- bens ist davon unberührt geblieben. Die seit 25 Jahren bestehende Landbank ist reformiert worden im Interesse der Hebung des landwirtschaftlichen Kredits. Kleine Dorfbanken sollen im An- schluß hieran entstehen. Die fremdländischen Bahnen wie die Smyrna-Kassababahn, die Bahn von Mudania nach Bursa, die Bahnen in Syrien, die Hafen- und KalbkonzeSSIONen in Smyrna und Beirut sind gemäß den KonzeSSIONsurskonden zurückgekauft wor- den. Die Bahn von Angora nach Siwas wird zur Zeit verlängert. Damit erwachsen der Türkei gewaltige wirtschaftliche Aufgaben neuer Art. Zahlreiche Verkehrsfragen, Fragen der Tarifpolitik werden sich erheben. Es wird nicht leicht sein, überall ein tech- nisch gut vorgebildetes türkisches Personal zu finden. Denn die Lösung ist, die Türkei für die Türken.

Eine besondere interessante Erscheinung im Kriegswirtschafts- leben der Türkei ist die Gründung von Handelsgesellschaften, die zum Teil den Charakter unserer Kriegsgesellschaften besitzen. In erster Linie ist hier zu nennen die Anadolu Mill. Mahsult Osmanli-Anonyme Schiriet, die über ein Kapital von 200000 Lq verfügt und auf rein türkischer Basis errichtet ist. Sie zählt unter ihren Mitgliedern sehr einflussreiche Persönlichkeiten und beschäf- tigt sich mit dem Ankauf von Wolle, Baumwolle, Mohair, Ziegen- und Schaffellen. In neuerer Zeit hat sich ihre Tätigkeit auch auf andere Handelsprodukte wie Öl ausgedehnt. Weiterhin ist zu nennen die Handels- und Industriegesellschaft Beirut, die über ein Kapital von 50000 Lq verfügt. Sie will sich mit der Fabrikation von Garnen befassen. Ueber ein Kapital in gleicher Höhe ver- fügt auch die Türkische Handelsgesellschaft „Koni“, die den Kauf von Landeserzeugnissen auf ihre Fahne geschrieben hat. Eine interessante Gründung stellt die Osmanische Transport- gesellschaft Maklati Ummie dar, die über ein Kapital von 22000 Lq verfügt. In der Türkei bestanden bisher drei ausländische Transportgesellschaften: die bekannte Firma Schocker u. Co., W. u. S. Hofmann und Gebr. Gondrand. Die neue Transportgesell- schaft ist eine Gründung versch. iener angesehenen Walls. Weiterhin ist zu nennen die „Ottomanische Gesellschaft der Feigen- produzenten von Aidin“ mit einem Kapital von 10000 Lq, die Ottomanische Handels- und Warengesellschaft von Angora, die sich mit dem Handel und der Verarbeitung von Manufaktur- waren beschäftigen wird und ein Kapital von 20000 Lq vereinigt hat. Die Handelsgesellschaft für Tabakhandel in Laikia ist mit einem Kapital von 15000 Lq gegründet, um die Tabakausfuhr zu heben. Die Nationale und Handelsgesellschaft in Jugand mit Sitz daselbst und auf die Dauer von 15 Jahren gegründet, will sich dem Handel türkischer Erzeugnisse beschäftigen. Kapital ist 15000 Lq. Die Gesellschaft Harsch in Beirut will im „Harsch“ eine Rennbahn und ein Kasino errichten. Kapital 10000 Lq. Die Mineralwassergesellschaft in Konstantinopel mit einem Grün-

dungskapital von 3000 Lq wird den Handel mit Mineralwasser in Konstantinopel und Umgebung betreiben. In Gasesas ist eine Nationale Wirtschaftsgesellschaft entstanden, deren KonzeSSION auf 50 Jahre läuft, mit einem Aktienkapital von 40000 Lq. Sie befaßt sich mit allen Arten von Finanz- und Handelsgeschäften, Vorschüssen an-1 Feldfrüchte und landwirtschaftliche Produkte, Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen. Die Gründung derartige rein türkischer Gesellschaften ist von der Regierung sehr begünstigt worden. Das Neueste auf diesem Gebiet ist die Gründung einer rein nationalen Möbelgroßfabrik in Adabasar. Die Fabrik soll 1200 Arbeiter beschäftigen und erhielt staatliche Beihilfen. Es ist zu erwarten, daß auch in Zukunft derartige Gesellschaften entstehen werden. Besonders ist interessant, daß sich gerade während des Krieges eine so regere Wirtschaftstätigkeit gezeigt hat, während die Ausfuhr fast aller Artikel aus der Türkei ver- boten bzw. stark beschränkt worden ist.

Alles in allem kann man wohl sagen, daß das Tempo des wirtschaftlichen Aufstieges in der Türkei ganz wesentlich von dem Geiste abhängen wird, in dem die nationalistische Strömung freisinnige Kapital und fremde Mitarbeit zulassen wird. Leicht kann der Bogen überspannt werden und der Turanismus das junge Pflänz- chen frischen neuen Lebens zerstören. Schon heute kann man sagen, daß die Hebung der Naturschätze der Türkei, der zahl- reichen Mineralien wie Chrom, Mangan, Kupfer, Blei, Quecksilber, Schmirgel, Borazit sich nur ermöglichen läßt durch ein be- sonderes Industrieförderungsgesetz, das die Einfuhr von Bergbau, Maschinen und Werkzeugen zollfrei läßt.

### Zur Lage des Hute- und Fellmarktes.

Am Markt für Großviehhäute wurde in bisherigem Umfang Ware angeboten. In der Hauptsache handelte es sich bei dem neuerdings eingesammelten Gelelle um leichtere Ware. In Roh- häuten kamen durchweg nur kleinere Mengen heran; in Fohlen- felle nur kleinere Mengen. In Kalbfellen noch keine Preisnormen. Die Unsicherheit beherrscht immer noch das Geschäft. Sehr erschwerend wirkt die Vorschrift, daß alle Händler zu Anmeldung verpflichtet sind, sofern sie monatlich nur 1000 Kalbfelle heran- bringen. Der Verkehr in Schaffellen wird stark beeinträchtigt durch die neuen Bestimmungen über die Beschaffenheit der Ware. In Ziegenfellen nur kleinere Mengen. Hasenfelle ungewöhnlich fest. Im Zwischenhandel nach wie vor betriebliegende Tätigkeit. Tatsache ist, daß schon die Kleinhandelspreise übertrieben hohe sind, denn anders können Notierungen von M. 1,25-1,35 für das Stück nicht bezeichnet werden. Es liegt großer Bedarf vor.

### Wiener Wertpapierbörse.

Wien, 22. Jan. (WTB.) Die zum Wochenschluß eingetre- tene Besserung der Stimmung an der Börse übertrug sich unter dem Einfluß der günstigen Kriegsergebnisse aus Rumänien auch auf den Verkehr der neuen Woche, welcher sich in einer Anzahl von Industrie- und Schiffahrtsaktien etwas lebhafter gestaltete, sonst aber ruhig verlief. Zu den bevorzugten Industriewerten gehörten Rüstungs-, Petroleum-, Textil- und Maschinenfabrikaktien. Auf dem Anlagemarkt standen Kriessanleihen in Nachfrage.

### Zur Warenumsatzsteuer.

Vorteile der Steuerungsart nach den Warenumgängen und den Zahlungseingängen. Da man nach dem Warenumsatzsteu- ergesetz seinen Umsatz auf zwei verschiedene Weisen berechnen kann, einmal nach den Zahlungseingängen und sodann nach den Warenumgängen, taucht die Frage auf, welche Steuerungsart vorteilhafter ist. Bei der Steuerungsart nach den Warenum- gängen wird die Steuer im Augenblick des Warenumgangs, d. h. in dem Kalenderjahr, in welchem der Umsatz der Ware erfolgt, fällig. Daher tun Firmen, die mit Barzahlung oder Voraus- zahlung arbeiten, am besten daran, wenn sie nach den Warenumgängen versteuern. Dagegen ist es für solche Geschäfte, die Zahlungseingänge gewähren, am besten, wenn sie nach den Zah- lungseingängen versteuern, denn sie genießen dadurch den Vor- teil der Stundung der Steuer bis zum Zeitpunkt der Zahlung der Lieferung, während sie andererseits, wenn nämlich später die Zahlung nicht eingehen sollte, eine Steuer sogar von einem ver- lustreichen Geschäft entrichten müßten. Die Steuerungsart nach den Zahlungseingängen stellt sich mithin lediglich als eine Stundung der Warenumsatz- steuer bis zum Zeitpunkt der Bezahlung dar. Daraus ergibt sich auch, daß selbst im Falle der Versteuerung nach den Zahlungs- eingängen nicht die Zahlung, sondern der Umsatz versteuert wird, und weiterhin der Schluß, daß eben nur Zahlungen für nach dem 1. Oktober 1916 geliefert Waren überhaupt steuerpflich- tig sind, denn vor jenem Zeitpunkt sind die Warenumsätze über- haupt nicht steuerpflichtig gewesen. Allerdings wird die Ansicht, daß Zahlungen für vor dem 1. Oktober 1916 gelieferte Waren steuerfrei sind, nur von Dr. Hirschfeld in seinem Leh- rladen zur Warenumsatzsteuer vertreten, die gesamte übrige Lite- ratur einschließlich der Auslegungsbüchlein des Bundesrats, die aber keine Gesetzeskraft haben, nehmen den gegenteiligen Standpunkt ein.

### Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 23. Jan. (Priv.-Tel.) Der Aufsichtsrat der Bank für Landwirtschaft und Gewerbe in Köln schlägt einer außerordentlichen Generalversammlung eine abermalige Sanie- rung durch Zusammenlegung des Aktienkapitals von 2½ Mill. Mark im Verhältnis von 5 zu 2 vor. Zur Begründung wird ge- sagt, daß durch die lange Dauer des Krieges sich aus verschiede- nen Immobilien bedeutende Verluste ergeben haben, die größte Abschreibungen erforderten, die durch die Sanierung wieder ge- deckt werden sollen. Es seien übrigens von Großaktionären der Bank erhebliche Barmittel zur Verfügung gestellt worden, wo- durch sie in den eßhalt von genügenden Mitteln zur Fort- führung des Geschäftes gelangt sei.

Essen, 22. Jan. (WTB.) Die heutige Versammlung der Zechenbesitzer befaßt sich zunächst mit der Zusam- mensetzung der ständigen Ausschüsse und nahm sodann die Anmeldung der Verkaufervereine entgegen. Die Ansprüche und Entscheidung für Mehr- und Minderabzehr wurde bis bisher auf 1,00 Mark für die Tonne und die Höhe der Strafe für jede Tonne der von den Beteiligten durch ihre Schuld nicht gelieferten Man- gen wie bisher auf 2 Mark festgesetzt. Die Versammlung er- ledigte sodann auch die sonstigen, zu Beginn des Jahres üblichen Gegenstände der Tagesordnung und setzte die Beteiligungsver- schärfung für Fabriken in der bisherigen Höhe fest. Der Antrag der Gewerkschaft „Bismarck“ auf Erhöhung der Verrechnungspreise für ihren Großabnehmer wurde abgelehnt.

### Wasserstandsbeobachtungen im Monat Januar.

Populations- von Rhein	Datum						Unterschied
	24.	16.	20.	21.	22.	23.	
Hörsing	1,70	0,1	1,60	1,50	1,60	1,60	Abende 6 Uhr
Zell	2,77	2,72	1,60	1,50	2,40	2,40	Son- 3 Uhr
Bassell	4,67	1,50	1,47	1,40	4,57	1,22	Son- 3 Uhr
Worms	4,45	1,24	2,81	2,71	2,88	3,91	Worms 7 Uhr
Bonn	1,77	1,70	1,66	1,50	1,60	1,60	Vorm. 2 Uhr
Bielefeld	2,02	2,05	2,74	4,03	2,82	2,82	Son- 2 Uhr
Elberfeld	2,88	2,90	3,32	3,11	2,97	2,97	Son- 2 Uhr
von Neekar:							
Mannheim	4,15	4,15	3,90	3,80	3,80	3,84	Vorm. 7 Uhr
Neckar	1,73	1,69	1,69	0,91	0,91	0,91	Vorm. 7 Uhr

Wasser - 7.

# Mathilde Sandrens neue Ehe.

Roman von Kurt Mord.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)  
 Sie begrüßten sich mit der gedämpften selbstverständlichen Höflichkeit, mit der Leute im Klub begegnen. Walter dachte einen Augenblick, es müsse ihm hier schwer fallen, von dem zu sprechen, was er vorhatte. Während er sich setzte, betrachtete er die aufgestellten Figuren des Schachspiels auf dem kleinen Tischchen und die beiden Stühle, die so schüchtern auseinandergerückt dastanden und genau so aussahen wie Menschen, die beim Hinzukommen eines Dritten pflichtlich schweigen.

„Sehr nett von Ihnen, wirklich sehr nett, Archonius, und auch noch einmal zu besuchen,“ sagte Norbert, als habe sich hier nichts geändert.

Walter, der sich ein wenig auf Jeremionie gestimmt fühlte, lang dieses „uns“ sonderbar im Ohr; denn ihm war, als umfasse dieses „uns“ auch Mathilde. Er redete einiges daher, das ihm wenig zur Sache gehörig schien. Es kam ihm mehr wie ein Vorwand vor, das Eigentliche seines Herzens noch ein wenig hinauszuschieben. Und er fühlte, daß bei Norbert etwas Lehnliches hinter den Worten lag. Trotzdem sprachen sie von allem möglichem.

Endlich entstand eine Pause, während welcher sie beide nach etwas suchten, das sie noch hätten vorbringen können. Aber es bot sich ihnen nichts. Und es war, als sei nun eines der wichtigen Worte fällt, eines der wichtigen Worte, die doch endlich gesprochen werden mußten.

Und nun erhob Walter sich, — er hatte das Gefühl, er müsse gehen, während er das sagte — er erhob sich, und vor einem Sessel stehend, sagte er, als hätten sie beide die ganze Zeit von nichts anderem gesprochen: „Ich habe die Pflicht übernommen, Herr Sandren . . . (Herr Sandren, sagte er) Sie im Namen Ihrer Frau Gemahlin zu fragen, welche Stellung Sie zu der von ihr beabsichtigten Ehescheidung einnehmen gedenken.“ Er hörte selbst, daß seine Stimme kühl und förmlich, aber auch ein wenig unsicher klang; aber er stand da, als hätte er eine Pistole in der Hand und warte nur noch auf das „Drel“ der Sekundanten.

Norbert richtete sich in seinem Sessel auf und ließ die Hand mit der Zigarre sinken. „Sie?“ kam es lang und erstaunt von ihm.

„Ja,“ entgegnete Archonius, „Ihre Frau Gemahlin schenkte mir das Vertrauen, mich von dem Borgelassenen zu unterrichten und mir ihre Entschlüsse mitzutellen. Ich tat nur meine selbstverständliche Pflicht.“

„Gewiß! gewiß!“ verzogte Norbert, während seine Augen im Zimmer umherirrten. „Aber sehen Sie sich doch, Archonius. Sehen Sie sich.“

„Ich erlaube mir, eine Frage an Sie zu richten,“ sagte Archonius nachdrücklich und ein wenig ungeduldig, während er sich langsam niederlegte und Norbert ins Gesicht sah.

„Auf die ich hoffe, die einzige Antwort zu finden,“ legte Norbert Walters Worte fort und verfiel unwillkürlich in denselben scharfen Ton, um dann lauster fortzufahren: „Ich hätte allerdings nicht vermutet, daß meine Frau Sie in unsere — unsere Angelegenheit verwickeln würde. Da Ihnen, wie ich sehe, Rügen daraus erwachsen, danke ich Ihnen im Namen meiner Frau und bitte sehr, Ihre Inanspruchnahme zu entschuldigen. — Sie sehen, ich fühle mich für meine Frau verantwortlich. Sehen Sie darin einen Beweis, daß ich mich von ihr als in keiner Weise getrennt betrachte.“

„Da ich nicht für mich hier sitze, muß ich Sie dennoch um eine Antwort bitten, wie Sie sich zu der Frage einer Scheidung stellen,“ beharrte Archonius.

Norbert machte eine vage Bewegung mit der Rechten, als schreibe er etwas beiseite. „Ich glaube nicht, lieber Archonius, daß es einer solchen Antwort bedarf. Beruhigen Sie Ihr Pflichtgefühl; Pflichtgefühl ist immer peinlich, am meisten für den, der es hat. Und die Antwort ist überflüssig. Meine Frau ist errettet; das ist wie Weintraufsch. Warten wir also ab. Allerdings dürfte er ja nun schon verlogen sein; aber sie hat erregbares, heißes Blut. Das veranlaßt den Vergang. Aber vorbei geht's. Und es möchte ihr dann peinlich sein: die Frau sowohl als die Antwort. Frauen vergessen oft den Latt; da müssen wir ein wenig fortrigieren, lieber Archonius.“

Walter bemerkte um Norberts Lippen ein leichtes Zuckeln, als fühle sich er der Wichtigkeit seiner Berechnung unendlich sicher. „Ich glaube dennoch, daß Sie irren, Sandren. Ihre Gemahlin scheint mir keinesfalls geneigt, von Ihrer Ablicht abzuweichen. Ihr Entschluß scheint festzustehen, und Ihre

Sache dürfte doch ernstlicher liegen, als Sie annehmen,“ beillte er sich zu sagen.

„Aber ich bitte Sie, Archonius,“ sagte Norbert auseinander, „Sie können doch nicht annehmen, daß solche Konsequenzen auch nur annähernd einem so unwichtigen Anlaß entsprechen? Der Fall ist Ihnen natürlich bekannt; sagen Sie selbst . . .“

„Verzeihen Sie,“ lehnte Walter ab und lächelte nun seinerseits, „aber eine Kritik steht mir hier nicht zu. Ich mag über den Fall denken, was ich will; das gehört nicht hierher.“

„Natürlich! nein“, stimmte Norbert ihm bei und umspannte den Bart mit seiner ringlosen Hand. Sein Gesicht bekam dadurch, daß der Bart wie weggenommen erschien, etwas hilfloses. „Aber ich möchte Sie bitten, Archonius, mir zu sagen, wohn ich meiner Frau schreiben kann. Auf diese Weise denke ich alles zu klären. Es ist selbstverständlich, daß sich in dem Verhältnis zwischen Mathilde und mir nichts ändern wird.“

„Es wird sich etwas ändern,“ fuhr Walter auf und war durch seine eigene Heftigkeit verwirrt, worauf er gemäßigter fortfuhr: „Ich glaube, davon überzeugt sein zu dürfen.“

Norbert lächelte wie einer, der weiß, daß alles an seiner Berechnung stimmt: „Lieber Archonius, Sie sind ein Dichter, nicht wahr? Dichter sehen anders, als wir übrigen Menschen. Sie wollen die Frau durchaus kompliziert, interessant, und sie ist es. Gut für Sie; aber was fange ich damit an? Ich habe hier nur mit meiner Frau zu tun. — Aber, wie gesagt, ich danke Ihnen, Archonius, daß Sie sich die Mühe gemacht.“ Er reichte Walter seine Hand über den Tisch hin.

„Wenn Sie sich da nicht doch irren sollten . . .“ meinte Walter, ein wenig ermüdet.

„Lassen Sie das meine Sorge sein,“ entgegnete Sandren lächer. „Dem sind wir ja immerhin ausgefetzt: Sie als Dichter, wie ich als Mensch.“ Und sein Gesicht nahm einen leicht spöttischen Zug an, durch den Walter sich ertrotzt fühlte.

Und plötzlich, küßte Sicherheit zu erschüttern, Norberts nach einem Augenblick des Nachdenkens: „Wenn Mathilde . . . (er sagte mit doppelter Absicht „Matilde“), wenn Mathilde nun aber leblich den Wunsch haben sollte, frei zu sein — für einen andern frei zu sein —?“

(Fortsetzung folgt.)

In tiefem Schmerz zeigen wir unseren Verwandten und Freunden an, dass am Sonntag nachmittag 5 Uhr mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater, Schwiegervater und Grossvater, unser Schwager, Onkel und Nefle

## Leopold Lange, Rentner

im nahezu vollendeten 60. Lebensjahre durch einen sanften Tod von seinem langen schweren Leiden erlöst wurde.

Für die trauernde Familie:  
 Marie Lange, geb. Rettinger  
 Karl Lange, Oberapotheker, z. Zt. im Felde  
 Guste Meisenhelder, geb. Lange  
 Bauinspektor Karl Meisenhelder  
 Oberleutnant d. R., z. Zt. im Felde  
 und 2 Enkel.

Heidelberg, den 21. Januar 1917.  
 Häuserstrasse 47.

Die Feuerbestattung findet am Mittwoch, den 24. Januar, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt. M32

Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand nehmen zu wollen.

Unser lieber, braver, hoffnungsvoller Sohn u. Bruder

## Robert Stelzenmüller

Getretter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 252,  
 Inhaber des Eisernen Kreuzes,  
 hat nach unermüdlicher Pflichterfüllung am 27. Dezember 1916 im nahezu vollendeten 22. Lebensjahre bei einem Sturmangriff den Tod fürs Vaterland gefunden. 2501

MANNHEIM, Waldhofstrasse 76, den 23. Januar 1917.

In tiefer Trauer:  
 Karl Stelzenmüller  
 Franziska Stelzenmüller, geb. Weick  
 Karl Stelzenmüller, z. Zt. verwundet  
 in einem Lazarett  
 Johanna Stelzenmüller.

### Miet-Gesuche

Best. möbl. 2. u. 3. Stockwerk  
 in der Gasse, 2. u. 3. Stockwerk  
 möbl. u. ungem. u. ungem.  
 möbl. ohne Pension, auch  
 in der Nähe des Parks  
 L. Sandren, 1. u. 2. Stockwerk  
 u. P. 2333 a. D. 2302, 2303

Verz. 1. April 1. H. 1917  
 3 bis 4 Zim.-Wohnung  
 in der Gasse, 2. u. 3. Stockwerk  
 möbl. u. ungem. u. ungem.  
 möbl. ohne Pension, auch  
 in der Nähe des Parks  
 L. Sandren, 1. u. 2. Stockwerk  
 u. P. 2333 a. D. 2302, 2303

### Einfam. Haus

in der Gasse, 2. u. 3. Stockwerk  
 möbl. u. ungem. u. ungem.  
 möbl. ohne Pension, auch  
 in der Nähe des Parks  
 L. Sandren, 1. u. 2. Stockwerk  
 u. P. 2333 a. D. 2302, 2303

Aus dem Kreise unserer Mitarbeiter ist im Kampfe für das Vaterland am 27. Dezember 1916 Herr

## Robert Stelzenmüller

kaufm. Beamter  
 Gefreiter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 252  
 Ritter des Eisernen Kreuzes

für immer geschieden. D43

Wie im Herzen Aller, denen er im Leben näher gestanden, wird sein Name auch bei uns unvergesslich in Ehren gehalten werden.

Mannheim-Waldhof, den 22. Januar 1917.  
 Chemische Fabrik Lindenhof C. Weyl & Co.  
 Aktiengesellschaft.

### Vermischtes

Die Herren, die gehören  
 am liebsten zum Hofe  
 sind die Herren, die  
 am liebsten zum Hofe  
 sind die Herren, die  
 am liebsten zum Hofe  
 sind die Herren, die

### Peritische

ausgegeben wird werden  
 welche gegen alle  
 Forderungen der  
 Peritische 14. 2. 1. 1917

### Unterricht

Jung. Dame (Katholik)  
 sucht zum Unterrichte  
 Gitarrenlehrer  
 2302, 2303, 2304, 2305

### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass unsere liebe, gute Tochter, Schwester und Schwägerin

## Fräulein Paula Feuerer

im Alter von 21 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit heute früh unerwartet rasch verstorben ist. (Obd.)

Mannheim (N 4, 17), Pforsheim, den 22. Januar 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
 Fritz Ballweg, z. Zt. im Feld  
 Katharina Ballweg verw. Feuerer  
 Julius Feuerer, z. Zt. im Feld  
 Else Feuerer  
 Karl Feuerer, z. Zt. im Feld  
 Maria Ballweg.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 25. Januar 1917, nachmittags 3 Uhr von der Lohentalle aus statt.

### Größere Posten

Handel, Kammern, Gerichten,  
 Sternämtern, Vorber.  
 Blätter, Unkostenblätter  
 Benachrichtigungen, Familien-  
 blätter, Chronik u. Ultra-  
 menschen, Gelatine,  
 Schweizer, Halbfabrikate u.  
 spanische Weine gibt preis-  
 wert ab. P. 2302, 2303, 2304  
 Schwanenstrasse 27, 11. 2303

### Schneiderin

empfiehlt  
 sich bei blühender Be-  
 rechnung. P. 2303  
 O 5, 13, 1. Treppenhof.

Mittag- u. Abendisch

Studierenden der Cam-  
 brückstrasse 14, 15, 16, 17

### Mittag- und Abendisch.

Abgabe um. Nr. 2304  
 an die Geschäftliche.

Am 18. d. Mts. verschied plötzlich infolge eines Unfalles in neuester Pflichterfüllung seines Berufes der Schlosser

## Wilhelm Carle

wohnhalt in Mannheim.

Er war uns allen ein guter Kamerad und lieber Freund, welcher durch Pflichterfüllung sein Leben lassen musste. Ein ehrendes, dauerndes Andenken bleibt ihm gesichert.

Die Beamten, Soldaten und Arbeiter einer Militär-Eisenbahn-Betriebs-Werkstätte in Feldesland.

### Verloren

Schwarze  
 Leder-Mustertasche  
 abhandelt genommen, ent-  
 haltend mehrere Bücher  
 Bücher mit Briefen. Da  
 für den Finder ein Anreiz  
 besteht, wird ersucht, die-  
 selbe zurückzugeben. 2302  
 Hotel Kaiserhof, P. 4.

### Entlaufen

Kleiner Rehpincher  
 entl. am 23. Januar, ohne  
 Vange Nr. 2302, 2303, 2304  
 2305.

### Kleiner Fox

mit schwarzem Flecken ent-  
 laufen. Bei nicht Verloren  
 abzugeben bei  
 2302, 2303, 2304, 2305.

Ein kleiner, weißer  
 Seidenhund  
 auf dem Namen „Brin“  
 während (während) ver-  
 loren gegangen. Wenn  
 eine Person eine Angabe  
 über den Fundort, P. 1. 2302  
 bei Anlauf wird gemerkt.

**Achtung! Achtung!**

Bei Hitze und Frost gefrieren Gas- und Wasserleitungen, sowie die Fußbodenheizungen zu demselben Grade. Daher legt bitte Vorkehrung! Achten Sie sich auf die Gas- und Wasserleitungen und lassen Sie diese von den Arbeitern reparieren und lassen Sie diese von den Arbeitern reparieren und lassen Sie diese von den Arbeitern reparieren.

Die Direction der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke.  
 Wiedler.

**Büro**

**03,4a** Planken 21 23  
 neben der Hauptpost

3 Zimmer mit Bad und Zubehör, für Arzt oder Bureauzwecke sehr geeignet, per 1. April zu vermieten. Zu erfragen Ziegler, Laden.

### Schlittschuhe

aller Systeme zu billigen Preisen. 2302

Adolf Pfeffer, U 1, 8.

### Stellen-Gesuche

### Architekt

(Praktiker) 37 Jahre alt, G.V., umfangr. Bauten ausgef., sucht größere Stellung. Angebote an Heinrich Schmidt, Schumannstrasse 3. 2300

### Erfindungen

und Verbesserungen, die mit  
 Patenten durch Patentschutz  
 C. Kreyer, 2302, 2303, 2304, 2305

### Heirat

Heiratpartien  
 vermittelt nach u. durch  
 Frau Richter, 2302, 2303, 2304, 2305

### Geldverkehr

Arbeitslohn 21. 200.—  
 er ist leicht neuartigen  
 Mitteln durch die Frau  
 Richter, 2302, 2303, 2304, 2305



